

Informationen zum Thema „Sozialkapital“

Was ist Sozialkapital?

Unter Sozialkapital versteht man den sozialen Zusammenhalt innerhalb einer Gemeinschaft. Das kann eine Gemeinde sein, eine Institution, ein Unternehmen, Teile der Gesellschaft. Dieser Zusammenhalt beruht auf drei wichtigen Grundlagen: Das sind erstens die „Bindungen“, die wir haben; also Menschen, die untereinander und miteinander Kontakt haben, organisiert oder spontan und persönlich. Damit verbunden sind zweitens die „Normen“ – das sind unsere Lebensregeln und Verhaltensmuster, die sich aus den Bindungen entwickelt haben und die diese letztlich auch wiederum zusammenhalten. Die dritte Grundlage ist das notwendige Vertrauen. Ohne Vertrauen, dass mein Mitmensch die Regeln einhält, halten auch die Bindungen nicht. Im Englischen gibt es dafür die Formel TNT: das bedeutet ‚ties‘ – ‚norms‘ – ‚trust‘.

Dass dieses - „TNT“ auch mit Sprengstoff assoziiert wird, ist Zufall. Dennoch: unsere Kommunikation beinhaltet viel potenziellen Sprengstoff. Wenn eine der drei Grundlagen ausfällt oder zu gering ist, droht das Ganze ins Ungleichgewicht zu kippen, und das kann gefährlich werden für die Gesellschaft.

Womit bindet Sozialkapital?

Die Sozialkapital-Theorie unterscheidet bei den Bindungen drei Ebenen:

1. die **Mikro-Ebene** der persönlichen Nahebeziehungen. Dazu gehören Menschen, die einem sehr vertraut sind und denen man viel oder alles anvertrauen würde. Das betrifft meist nicht mehr als eine Handvoll Menschen.
2. die **Meso-Ebene** der **größeren Gruppen** und Einheiten. Das ist ähnlich wie ein „erweiterter Bekanntenkreis“ – Menschen, die einem persönlich nicht ganz nahe stehen, die jedoch zum wichtigen sozialen Netzwerk gehören.
3. die **Makro-Ebene** der nicht mehr durch persönlichen Kontakt verbundenen großen Sozietäten. Das betrifft die Einbindung in ein größeres Ganzes und bezieht sich auch auf spirituelle Aspekte - etwa das Gefühl, einer bestimmten Religion anzugehören, Europäer/in, Weltbürger/in zu sein.

Wer hat Sozialkapital?

Sowohl Individuen als auch Sozietäten.

Hat Sozialkapital immer mit Gemeinschaft zu tun, oder kann es auch von Einzelnen gebildet werden?

Sozialkapital ist immer verbunden mit Gemeinschaft. Sozialkapital gibt es nicht „für sich“. Einzelne können „soziale Kompetenz“ erwerben, aber Sozialkapital ist mehr. Es braucht die Bindungen und Beziehungen. Dabei unterscheidet man zwischen „Bonding“ und „Bridging“. Der Begriff Bonding bezeichnet die Kommunikation und Interaktion innerhalb der eigenen Gemeinschaft. „Bridging“ – das kann man gut wörtlich nehmen – als „Brücken bauen“ ist die Verbindung der Menschen zu anderen Nationen, zu Menschen außerhalb der eigenen Gemeinschaft. Für gutes Sozialkapital benötigt man eine gute ausgeglichene Basis von Bonding und Bridging.

Wie funktioniert Sozialkapital?

Sozialkapital erfordert Gegenseitigkeit. Bindungen sollten gegenseitig sein, Normen gemeinsam eingehalten werden, Vertrauen auf Vertrauen treffen. Wo es notwendigerweise in Sozietäten Hierarchien gibt, ist gegenseitige Gleichachtung und menschliche Gleichwertigkeit notwendig, sollen die Rangordnungen auf Dauer funktionieren. Ein Großteil ethischer Normen dient dieser Funktionalität. Ganz erreicht wird dieses Optimum selten – allein schon, weil es schwer ist zu wissen, was andere fühlen und denken.

Doch kleinere Abweichungen von der Reziprozität beeinträchtigen die Effizienz wenig, da es für Motivation und das Handeln auf die subjektive Wahrnehmung der Beziehungen ankommt, die allein die Gefühlstärke und die Motivation zum Handeln bewirkt. Erst wenn diese Vorstellung von der Gegenseitigkeit ins Negative (Misstrauen und Enttäuschung) kippt, geht Sozialkapital verloren.

KURZCHARAKTERISTIK BOAS

BOAS ist ein kleines Büro im Zentrum von Wien. Es wurde 1996 von Prof. Ernst Gehmacher gegründet, um ein neues Instrumentarium für die Erforschung der Zukunft anzuwenden.

„Büro“ steht für die funktionale Einfachheit: kein Institut, kein Zentrum, nur ein modern ausgestattetes „Arbeitsmilieu“, eine Koordinationstelle, in der ein Netz von KundInnen, PartnerInnen und freien MitarbeiterInnen zusammenläuft.

Mit dem Kürzel „für die Organisation“ ist gesagt, dass hier Sozialforschung mittels Umfragen, Tests, Zählungen und Messungen, Fachgutachten *organisiert* wird, mit ExpertInnen, WissenschaftlerInnen, freien MitarbeiterInnen – und, soweit wie möglich, mit den „sozialen Systemen“ (Unternehmen, Schulen, Vereinen, Kommunen und Verwaltungen) selbst.

Die „angewandte Sozialforschung“ geht in dieser Programmatik über das bloße Benutzen von fertigen Forschungstechniken und Forschungsergebnissen hinaus. Das BOAS hilft seinen KlientInnen, wissenschaftliche Methoden (wie Umfragen, Erhebungen, Beobachtungen bei MitarbeiterInnen, KundInnen, Öffentlichkeit) und Analysen (wie Evaluierungen, Entwicklungs-Monitoring) im „eigenen“ System zu integrieren.

Das Büro selbst existiert mit einem geringen personellen Aufwand, managt jedoch ein umfassendes, sehr flexibles Netzwerk von MitarbeiterInnen und Teams aus verschiedenen Disziplinen. Web: www.boas.at

KURZBESCHREIBUNG PROF. DI ERNST GEHMACHER

Studierte Landwirtschaft, Soziologie und Psychologie in Wien von 1957-62, Redakteur der "Arbeiterzeitung" bis 1967, seit 1969 der Geschäftsführer des Instituts für empirische Sozialforschung (IFES). Beschäftigt sich besonders mit Fragen der Lebensqualität, Modellierung sozialer Systeme, Policy Research und Methoden der Umfrageforschung. Seit den 80er-Jahren sozialwissenschaftlicher Berater von Regierung, Sozialpartnern und Unternehmen. Seit 2002 österreichischer Vertreter im OECD-Programm "Measuring Social Capital"; Sozialkapitalforschung in Kommunen, Unternehmen, Pfarren, Vereinen und Schulen.